

Ein Report,
der zum
Himmel bellt

Sie haben ihrem Land tapfer gedient

- und kriegen im Alter oft nicht mal eine Futter-Rente!

Polizeihunde sind super ausgebildet. Sie beschützen uns, fangen Verbrecher, schnüffeln für mehr Gerechtigkeit. Doch wenn sie zu alt werden für den gefährlichen Job, werden sie einfach aussortiert, vom Dienstherrn im Stich gelassen. Rente? Nicht für die Retter auf vier Pfoten



„TEDDY“ (7)

... hat seinen Partner mehr als einmal gerettet

» Ein Jahr alt, Nierenprobleme – nein, „Teddy“ ist damals nicht der perfekte Polizeihund. „Willst du ihn trotzdem haben?“, wird Hundeführer Cid Gutenrath (50) gefragt. Er sagt ja. Jahrelang jagt der Polizeikommissar aus Berlin mit „Teddy“ Einbrecher. steht mit ihm bei Einsätzen gegen Rocker an vorderster Front. Dann das Aus für „Teddy“: „Seine Nierenwerte wurden zu schlecht, dazu

seine Hüftprobleme. Also war klar, dass er bei mir und meiner Familie bleibt.“ Einen symbolischen Euro muss er für den „Diensthund 2045“ zahlen, der Eigentum der Stadt Berlin ist. Und damit gehen auch alle Kosten auf Cid über. Allein das Spezialfutter verschlingt monatlich 70 Euro, dazu Medikamente, Versicherung, hohe Hundesteuern, „weil er als gefährlicher Hund gilt“. Dass er für „Teddy“ keine Rente bekommt, ist für Cid Gutenrath unverständlich: „Es geht nicht ums Geld – es ist eine Missachtung, ‚Teddy‘ hat immer 100 Prozent gegeben, war immer mutig. In den USA salutieren sie, wenn Diensthunde in den Ruhestand gehen. Um sie zu ehren.“ Diese Anerkennung wünscht er sich auf für deutsche Polizeihunde. „Sie sind Polizisten auf vier Pfoten, ‚Teddy‘ hat mich mehr als einmal gerettet. Dafür bin ich ihm dankbar. Jeden Tag!“



„Er war vielleicht Berlins bester Polizist“, sagt Cid über „Teddy“

„LOONA“ (13)

... wäre fast im Senioren-Zwinger gelandet

» 12-Stunden-Schichtdienste waren für „Loona“ ganz normal. Bei Demos ließ sie sich mit Steinen bewerfen, so manchen Spezialauftrag hat sie mit Bravour gemeistert. „Der Job ging an ihre Kräfte“, sagt Hundeführerin Katharina Brose (36). Elf Jahre waren sie und Mischlingshündin „Loona“ ein Team. Und „Loona“ hat Karriere gemacht, sich vom Schutzhund zum Blut- und Leichenspürhund und schließlich zum Wasserleichenspürhund hoch geschüffelt. Das schafften nur die besten Nasen. Vor fünf Monaten die Rente. Für Polizeihauptmeisterin Katharina Brose steht fest: „Sie bleibt bei mir.“ Nur: Für einen Polizeihund außer Dienst zahlt das Land Schleswig-Holstein keinen Cent. Katharina Brose kommt für alle Kosten selbst auf: „Steuer, Versicherung, Futter, Medikamente – etwa 123 Euro im Monat!“ Und da ist noch

kein Leckerli dabei ... Die Alternative? Katharina Brose hätte „Loona“ zurück zum Diensthundewesen in Eutin geben können. Dann hätte sie im Zwinger warten müssen, bis irgend jemand sie adoptiert. „Allein der Gedanke ist unerträglich“, sagt die Polizistin. „Loona“ hat so viel für das Land getan – da hat sie ein paar entspannte Jahre bei mir verdient.“ Und ein Danke vom Dienstherrn. „Andere Länder zahlen wenigstens etwas Futtergeld.“



Wasserfest und hochkonzentriert: „Loona“ mit Katharina Brose

Im Dienst ehrenvoll ergraut: Als Spezialisten auf vier Pfoten haben diese Hunde für unsere Sicherheit geschnüffelt

Verein hilft Kollegen auf vier Pfoten

→ „Polizeihundefreunde e. V.“ unterstützt Hundeführer bei Tierarztkosten, die vom Dienstherrn nicht bezahlt werden. Unbürokratisch gibt es dann bis 90 Prozent Zuschuss für OP, Medikamente, alles spendenfinanziert. Vereinsvorstand Klaus Gumbrecht fordert: „Eine Rente für alle Diensthunde, wie bei der Bundespolizei.“
Wer den Verein unterstützen möchte: Die Polizeihundefreunde e. V., Raiffeisen-Volksbank eG, Ansbach, IBAN: DE07 7656 0060 0001 1132 59
 Infos: www.die-polizeihundefreunde.de



„Loona“

„Frisco“

„Chicco“

„FRISCO“ (14)

... bewachte sogar den Papst

» Wiesn? Klar, kennt er. Schlägereien? Hat er geschlichtet. Selbst beim Papst-Besuch in Deutschland war „Frisco“ (14) im Einsatz. Schließlich ist der belgische Schäferhund ein ausgebildeter Schutz- und Sprengstoffspürhund. „Er war in seinem Job ein Streber, bei jedem Einsatz voll da“, sagt Hundeführerin Sandra Geyer (40) aus Fürstentfeldbruck. Mit 10 Jahren durfte er in Rente – seitdem lebt „Frisco“ als Rentner bei der Polizeihauptmeisterin, genießt lange Spaziergänge. „Er ist noch richtig gut drauf“, sagt sie. Trotzdem braucht er täglich zwei Tabletten gegen seine Allergien – eine kostet 1 Euro. Dazu kommt eine Schilddrüsenunterfunktion. „Da kommen im Jahr 700 Euro nur für den Tierarzt zusammen“, sagt Sandra Geyer. Zwar gibt's vom Land Futtergeld, aber für Medikamente, Versicherung und Steuer reicht das

nicht. Und Ende des Jahres hat die Polizistin noch eine Seniorin zu Hause: „Dann geht meine aktuelle Diensthündin ‚Ninja‘ außer Dienst. Sie hatte schon eine OP am Rücken, braucht Physiotherapie.“ Bei „zwei Rentnern wird es ganz schön eng“, sagt Sandra Geyer. „Trotzdem bleiben beide bei mir. Das haben sie verdient!“



Sicherheitskonferenz – „Frisco“ sorgte mit seiner Nase für Sicherheit

„CHICCO“ (13)

... bekam keinen Cent zur Operation dazu

» Fast zehn Jahre ist er im Einsatz: „Chicco“, Schutz- und Rauschgifthund bei der bayerischen Polizei. Gemeinsam mit Polizeihauptmeisterin Karin Riedl (40) sorgt er bei Fußballspielen, dem G8-Gipfel in Heiligendamm oder bei Demonstrationen am 1. Mai für Sicherheit. Mehr als einmal ist seine Nase erfolgreich: In einer Lagerhalle erschnüffelt er einen Einbrecher, Drogen buddelt er sogar aus einem Blumentopf. Vor zwei Jahren geht's für ihn in den Pfoten-Ruhestand: „Die Schichtarbeit kostet auch einen Hund Kraft“, sagt seine Hundeführerin. Natürlich bleibt er bei ihr – auch wenn sie jetzt für ihn zahlen muss. Dabei hat Karin Riedl es noch gut: „Chicco“ ist dem Bundesland Bayern jeden Monat immer noch 75 Euro wert. „Das reicht fürs Futter“, sagt Karin Riedl. Doch wenn der Hundereintner Probleme mit der

Gesundheit hat, gibt's nichts. Und das kann teuer werden: „Vor einem Jahr hatte ‚Chicco‘ eine Magendrehung, musste operiert werden.“ Rund 1100 Euro kostete seine Rettung Karin Riedl: „Es gibt keinen Zuschuss zu Tierarztkosten.“ Trotzdem hat sie bei der Entscheidung für die OP nicht gezögert: „Er ist ein Familienmitglied. Da ist das selbstverständlich.“



„Chicco“ darf noch mit ins Büro: „Aber in den Einsatz nicht mehr“